

nicht, die Kirche sichtbar wachsen zu sehen, sondern das Evangelium seiner Berufung gemäß rein zu verkünden. Die Früchte stellten sich in dem Maße ein, wie die Treue zum göttlichen Auftrag wuchs.

Einziger Wermutstropfen dieses Buches ist, daß Öberg zwar zu Recht Warnecks Verdikt gegen Luther als entkräftet ansieht, dessen Verdikt aber gegen das orthodoxe Luthertum wiederholt. Hier würde eine ebenso differenzierte Wahrnehmung insbesondere der erbauungstheologischen Schriften der orthodoxen Theologen ein deutlich positiveres Resultat zeitigen. Dessen ungeachtet sind diesem Buch viele aufmerksame Leser zu wünschen. Schon die Lektüre hat eine tröstende und ermutigende Wirkung. Öberg liefert nicht nur einen bedeutenden Beitrag zur Lutherforschung und zur Geschichte der Missiologie. Sein Buch hat darüber hinaus das Potential, in Kirche und Mission ein dauerhaftes Umdenken gegenüber der scheinbar übermächtigen Ökonomisierung zu bewirken.

Armin Wenz

**Ferdinand Hahn, Theologie des Neuen Testaments.** Band I: Die Vielfalt des Neuen Testaments. Theologiegeschichte des Urchristentums. Band II: Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung. Mohr Siebeck, Tübingen 2002, ISBN 978-3-16-148737-8, 874 S., 29,- €

Professor Emeritus F. Hahn („grand old man“ der neutestamentlichen Wissenschaft) hat eine enorme Arbeit geleistet. Insgesamt umfassen seine zwei Bände ca. 1 700 Seiten. Er schreibt hier fast alles, was er weiß. Und das ist ungeheuer viel. Selten kann man einen Text lesen, dessen Argumentation so gut und folgerichtig verläuft wie die Hahns. Er ist tatsächlich ein großer Meister der deutschen Sprache. Das wage sogar ich, als Repräsentant des fremden (finnischen) Sprachgebiets zu behaupten!

Im ersten Band untersucht Hahn die Theologie des Neuen Testaments von einer diachronischen Perspektive her. Er beginnt mit Verkündigung und Wirken Jesu und der Rezeption der Jesus-Überlieferung durch die Urgemeinde (Teil I). Danach behandelt er die Verkündigung und Theologie der ältesten christlichen Gemeinden (Teil II). Dann folgen eine Auslegung von der Theologie des Apostels Paulus (Teil III), eine Erklärung von der Theologie der Paulusschule (Teil IV) und ein ziemlich genauer Überblick über die theologische Konzeption der von Paulus unabhängigen hellenistisch-judenchristlichen Schriften des Urchristentums (Teil V). Warum zu den „von Paulus unabhängigen hellenistisch-judenchristlichen Schriften des Urchristentums“ der Jakobusbrief, der 1. Petrusbrief, der Hebräerbrief und die Offenbarung des Johannes zählen, bleibt zumindest mir unklar. Im folgenden geht Hahn zu den theologischen Konzeptionen der synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte über (Teil VI).

Dann schreibt er ausführlich von der johanneischen Theologie (Teil VII) und schließlich auch etwas vom Übergang zur Theologiegeschichte des 2. Jahrhunderts (Teil VIII) einschließlich z.B. des Judas- und des 2. Petrusbriefes. Bemerkenswert ist, daß der erste Teil mit dem Tod Jesu endet. Seine am dritten Tage geschehene Auferstehung wird später im zweiten Teil unter der „Verkündigung und Theologie der ältesten christlichen Gemeinden“ zur Sprache gebracht. Muß es wirklich immer so sein, daß man nichts über das historische Faktum seiner Auferstehung sagen darf, nicht einmal wenn man fast 2 000 Seiten über die Theologie des Neuen Testaments schreibt?

Im zweiten Band durchleuchtet Hahn die Theologie des Neuen Testaments von einer synchronen Perspektive her. Er diskutiert in erster Linie das Alte Testament als Bibel des „Urchristentums“ (Teil I) einschließlich der Stellung des alttestamentlichen Kanons, das Offenbarungshandeln Gottes in Jesus Christus (Teil II). Weiter thematisiert der Verfasser die soteriologische Dimension des Offenbarungshandelns Gottes (Teil III), die ekklesiologische Dimension des Offenbarungshandelns Gottes (Teil IV) einschließlich der ethischen Unterweisungen und anschließend natürlich noch die eschatologische Dimension des Offenbarungshandelns Gottes (Teil V). Im großen und ganzen entspricht die Disposition dem traditionellen Aufbau der systematischen Dogmatik. Insofern ist die moderne Bibelwissenschaft bewiesenermaßen nicht so weit von der Betrachtungsweise der Kirche entfernt! Der zweite Band enthält verhältnismäßig viel Wiederholung im Vergleich zum ersten Band. Aber andererseits stört das eigentlich nicht. „Repetitio est mater studiorum“ (Wiederholung ist die Mutter des Studiums), wie jeder Professor Emeritus aus seiner eigenen Erfahrung weiß. Als kleines Detail zu den sog. „triadischen Aussagen“ im Neuen Testament (s.S. 290–294): Es fehlt völlig der Argumentationsduktus des Epheserbriefes, der sich durchgehend auf klar trinitarische Kategorien bezieht. Das habe ich selbst in meinem Buch *Reformatörisk gudstjänst på Skriftens grund* (Kungälv 2001) nachgewiesen (erhältlich nur in Schwedisch).

Zu jedem Kapitel hat Hahn eine aufschlußreiche Literaturübersicht herausgearbeitet. Natürlich hat er nur eine Auswahl wichtigster Publikationen aufgenommen (die am Ende der beiden Bände aufgelistet sind). Hier wird es sehr anschaulich, wie viel er selbst während seiner langjährigen Karriere über die Vielfalt der neutestamentlichen Themen geschrieben hat. Ganz einfach: unglaublich. Besser könnte es nicht sein. Doch scheint Hahn sich meist oder fast ausschließlich für die Arbeiten seiner deutschen Kollegen zu interessieren. Bedeutet das vielleicht, daß seines Erachtens nicht viel Wertvolles in der englischen (oder angloamerikanischen) Welt publiziert ist? Im folgenden will ich in aller Kürze einige Perspektiven aufnehmen, die der Deutung der neutestamentlichen Theologie wichtige Impulse geben könnten:

1. Das Buch *The Old Testament in Early Christianity* (Mohr Siebeck 1991) von E. E. Ellis ist von grundlegender Bedeutung im Hinblick auf den Umfang des alttestamentlichen Kanons im Urchristentum. Im Licht seiner Thesen über-

zeugt mich nicht die Ansicht, daß es einen (zumindest im praktischen religiösen Leben) festgelegten alttestamentlichen Kanon zur Zeit Jesu und der Apostel nicht gegeben habe (gegen Hahn II, S.41–44).

2. Auch wenn Hahn selbst ohne Zweifel ein prominenter Experte im Bereich der christologischen Hoheitstitel ist, hat besonders Larry Hurtado einen Neueinsatz mit seinen Thesen von „high christology“ geleistet. Viele andere Exegeten arbeiten in seinen Spuren (z.B. Charles A. Gieschen in Fort Wayne). Wie sollte man neutestamentliche Theologie vor einem solchen Hintergrund schreiben?

3. Neulich hat R. Bauckham ein Buch geschrieben, worin er sich besonders mit der formgeschichtlichen Schule auseinandersetzt (*Jesus and the Eyewitnesses. The Gospels as Eyewitness Testimony*. Eerdmans 2006). Schon früher hatte er einige ähnliche Beiträge veröffentlicht. Seine Hauptthese lautet, daß die Evangelien keine (!) anonymen Gemeindefraditionen (die angeblich meistens aus der freien Phantasie der Urkirche stammten) enthalten, sondern vielmehr die authentischen Berichte der Augenzeugen weiterführen. Es geht mit anderen Worten um die wahrhaftige Heilsgeschichte (mit Wundern und Zeichen), nicht z.B. um „die selbständige Weiterführung, die eine Interpretation der Botschaft Jesu mit Hilfe anderer Begriffe und Vorstellungen durchführt“ (Hahn I, S.70).

Timo Laato

**Johannes Schwanke, *Creatio ex nihilo*.** Luthers Lehre von der Schöpfung aus dem Nichts in der Großen Genesisvorlesung (1535–1545), Theologische Bibliothek Töpelmann Band 126, Walter de Gruyter, Berlin, New York 2004, ISBN 3-11-017968-7, 320 S., 98,- €

Es gibt biblische Schlüsselstellen und -motive, die die Kraft haben, die gesamte biblische Botschaft und damit den Inhalt des christlichen Glaubens auszuloten bzw. theologisch zu erschließen. Dazu gehören die in einem Lutherzitat als Motto diesem Buch vorangestellten paulinischen Äußerungen aus Röm 4,17 und 2Kor 4,6. Diese Erschließungskraft ist Ausdruck dessen, daß sich die heiligen Schriften selber gegenseitig auslegen, indem sie wie in einem Kanon als nacheinander einsetzende Stimmen mit einer gemeinsamen Melodie erklingen. Schon Paulus webt als christusgläubiger Ausleger des Alten Testaments schöpfungstheologische und rechtfertigungstheologische Aussagen mit Hilfe des Gedankens der „Schöpfung aus dem Nichts“ ineinander. Luther folgt ihm darin besonders breit in seiner großen Genesis-Vorlesung, deren Bedeutung für Luthers reife Theologie Schwanke mit seiner Tübinger Dissertation aus dem Jahr 2003 (Oswald Bayer) in Übereinstimmung mit Ulrich Asendorf rehabilitiert. Die Textüberlieferung dieser größten aller Luthervorlesungen ist weit besser, als es Seeberg und Meinhold glauben machen wollten. Die Vorlesung zog